

Post

Post? – Fand irgendjemand gut.

Damals – in der prä-geld-automatischen Ära.

„Musste unbedingt ,n Konto haben. Kommste immer an deine Kohle ran. Selbst am Samstag, wenn die Bänker zu faul zum Arbeiten sind – und am Sonntag: am Haupt-Bahnhof!“

Also riskierte auch er eines Tages in einem Anfall überschwänglicher Geldverschwendungs-Lust bei eben jenem Institut eine Mark, um dort ein Konto – neben dem bei der Stadt-Sparkasse – zu eröffnen.

Der Trend ging sowieso zum „Doppelt-hält-besser“, zu Zweit-Wagen, Zweit-Kind, Zweit-Wohnsitz, Zweit-Fernseher, zweimal Urlaub im Jahr – eben alles doppelt.

Er hätte es mit einiger Mühe sicherlich irgendwann einmal auch zur zweiten Steuerkarte gebracht, aber er gab sich schon mit dem erhabenen Gefühl, Inhaber eines Zweit-Kontos zu sein, zufrieden.

Überhaupt fristete er in jener Zeit ein recht karges Dasein – eben das eines Teppich-Hilfs-Schneiders, und er nahm sich vor, wenn je das „Hilfs“ aus seinem Berufsbild verschwände, etwaige Lohnüberschüsse auf diesem Konto zu deponieren.

Doch dazu sollte es nie kommen.

Eines Mittwochs setzte er den Hebel zum Ausklinken der riesigen Teppichrolle aus einem der zahlreichen Paternoster, die die riesige Teppich-Lager-Halle bis fast unter die Decke füllten, in allzu geschäftiger Routine zu kurz an und ließ ihn zu allem Überfluss auch noch seiner Hand entgleiten, so dass dieser, einem Armbrustbolzen gleich, mit mindestens doppelter Schallgeschwindigkeit seinem linken bebrillten Auge zustrebte – er hatte es kommen sehen – und ihn für einige Zeit der Hälfte seiner ohnehin schon eingeschränkten Seh-Fähigkeit beraubte.

So hätte er allenfalls noch als Behelfs-Teppich-Hilfs-Schneider dienen können, doch für diese Tätigkeit hatte sein Schrippengeber leider keine Planstelle vorgesehen, und so trennte sich dieser kurzerhand von ihm.

Auf die Plätze, arbeitslos!

Man hatte ihn großzügig ausbezahlt – ein noch verbliebener halber Urlaubstag, dessen andere Hälfte einst für die Extraktion eines maroden potemkinschen Weisheits-Quälgeistes draufging, wurde, „um soziale Härten zu vermeiden“, kaufmännisch nach oben gerundet – , und so konnte er sich, ohne allzu große finanzielle Sorgen, auch einmal in die viel zitierte „soziale Hängematte“ fallen lassen.

Post? Fand auch er anfangs gut.

Die kümmerte sich fürsorglich um ihn, überhäufte ihn mit dicken Umschlägen voller Postscheck-Briefe, damit er „bequem von zuhause aus“ seine vermeintlich zahlungsreichen geschäftlichen Abwicklungen tätigen konnte, und ließ sich auch so manches „überaus günstige“ Spar- oder Kredit-Angebot entlocken.

Die „soziale Hängematte“ schien wohl etwas durchzuhängen, denn wie sonst wäre es zu erklären gewesen, dass nun schon fünf endlos lange Wochen ins Land gegangen waren, ohne dass er auch nur einen Pfennig vom Arbeitslosen-Amt zu sehen bekam?

Jeden Tag sagte er sich: „Morgen – morgen kommt ganz sicherlich der Geld-Briefträger!“

Und so war schließlich eines Samstages auch sein letztes Geld aufgebraucht. Doch er hatte vorgesorgt: Während seiner fetten Tage in Lohn und Brot hatte er sich – etwas Sicherheit braucht der Mensch – ein privates Dritt-Konto eingerichtet – für den Fall der Fälle!

Wann immer er konnte, legte er ein paar Groschen auf die Seite, die im Laufe der Zeit auf vier stattliche blaue Rollen anwuchsen – zwanzig Mark!

Das Wochenende war gerettet!

Auf den Briefträger zu warten, konnte er nicht riskieren, denn sonst hätte er es womöglich nicht mehr rechtzeitig zur Post geschafft, um dort besagte Geld-Rollen gegen den sich förmlich vor seinem geistigen Auge allmählich materialisierenden grünen Schein einzutauschen.

Als er die Eingangstür öffnete, schlug ihm die abgestandene Luft der mit eiserner Geduld wartender Menschenmenge gefüllten Schalter-Halle entgegen. Wie üblich, war kaum die Hälfte der Schalter besetzt, und hätte er nur ein Einschreiben aufgeben wollen, wäre er wohl auf der Stelle umgekehrt um am Montag wiederzukommen. Doch er hatte keine Wahl.

Und so reihte er sich in eine der Schlangen ein und vertrieb sich die Zeit damit, an das üppige Mahl zu denken, das er sich später bereiten würde. Als er sich den mit Bratkartoffeln und Rühr-Ei gefüllten Teller vorstellte, überraschte ihn der urplötzlich eintretende Speichel-Fluss derart, dass er es nicht verhindern konnte, auf sein Hemd zu sabbern, was ihm sichtlich peinlich war, fixierte ihn doch eine blonde Schönheit just in diesem Augenblick.

Die Beamtin hinter Schalter 7 hatte viel Zeit – Lebenszeit. Und während sich so manch anderes Institut, was die Daten-Verarbeitung betrifft, gewissermaßen schon im „Post-Stadium“ befand, war bei der Post eben immer noch fast alles „prä“.

Jede Ziffer wurde fein säuberlich mit dokumenten-echter Mine in Listen eingetragen – alles doppelt, und was diesen Trend anbetraf, war die Post schon immer „post“.

Als es ans Stempeln ging, schien die Beamtin schier über sich hinauszuwachsen, und er musste unweigerlich an seine frühen Erfahrungen mit seiner „Kinder-Post“, die ihm einst ein Weihnachtsfest versüßte, denken, denn dieser Vorgang hatte auch ihn damals am meisten begeistert.

Als er endlich an der Reihe war – inzwischen war wohl gut eine halbe Stunde verstrichen – ließ er seine bescheidene Barschaft durch den schmalen Spalt unterhalb der Panzerglas-Scheibe, die wohl gewisse Gentlemen fernhalten sollte, rollen.

„Gut'n Tag. Einmal wechseln bitte.“

„Wir sind hier keene Wechs'l-Stube!“

– Schluck. Sein Hirn rotierte, und plötzlich kam ihm die rettende Idee:

„Dann möchte ich das Geld bitte auf mein Konto einzahlen.“

– If Looks could kill! – Kurz kam ihm der Gedanke, dass die trennende Scheibe wohl auch zum Schutz der Kunden vor wutschnaubenden Post-Bediensteten ersonnen worden war.

Der Stift der Schalter-Frau flog nun geradezu über die Formulare, angetrieben durch ein wohl reich-

lich produziertes körpereigenes Aufputsch-Mittel, und der in die Tisch-Platte eingravierte Datums-Stempel würde sie wohl noch lange Zeit an dieses denkwürdige Ereignis erinnern.

„Und nun möchte ich gern zwanzich Mark von meinem Konto abheben – bitte.“

Ihr fehlten die Worte, doch ihre Stimme kehrte unverzüglich – frisch gestrichen mit in sich hineinju-xender Häme – zurück:

„Abheben könnse nur an Schalta drei!“

Plötzlich fiel ihm noch eine sehr einleuchtende Erklärung für die Existenz der durchsichtigen Kugel-Fänger ein.

Post? – Fand er irgendwie garnicht mehr so gut!

Also reihte er sich widerwillig in die gegenüberliegende Schlange ein.

Dort war es noch unerträglicher, denn der Typ vor ihm musste wohl schon einige Tage in diesem merkwürdigen Haus verbracht haben, das nicht einmal eine Waschgelegenheit zu bieten hatte. Doch auch das hatte er geduldig ertragen, und nachdem er nun schon über eine Stunde an diesem schrecklichen Ort verbracht hatte, sollte ihm nun zum zweiten Mal die außerdordentlich kundennahe Betreuung zuteil werden:

„Gut’n Tag. Ich möchte gern zwanzich Mark von mei’m Konto abheb’n.“

„Formulah ausfüll’n!!“, herrschte ihn der grau-melierte Beamte an.

Kurz war der leidgeprüfte Kunde versucht, zu salutieren, doch die stöhnende Menge hinter ihm mahnte zur Eile.

Nachdem er auch das hinter sich gebracht hatte, begann der Schalter-Mann, gemächlich etliche Listen zu durchforsten. Auch dieses Mitglied jener quasi real-kapitalistischen Staats-Dienerschaft hatte „Lebenslänglich“, wenn auch nicht mehr allzu lange.

„Ick hab hier keene Eintragung, tut ma leid!“

Ergriffen von dieser völlig unerwarteten Anteilnahme, kramte der Kunde das Einzahlungs-Doppel heraus und hielt es dem Beamten vor die Scheibe.

„Ich habe aber gerade vor einer halben Stunde zwanzich Mark auf mein Konto eingezahlt.“

„Also, tut ma wirklich leid, aba wennick hier keene Eintragung habe, kannick ooch nüscht auszahl’n. Denn müss’n se ditt wieda rückgängich mach’n!“

„Gut, dann mach’n Sie das doch bitte wieder rückgängich.“

„Also ditt jeht nua an Schalta siem – der Neeste!“

Also wieder zurück zur vertrauten Schlange.

Allmählich schwand auch das letzte bisschen guter Laune, die er von zuhause mitgebracht hatte. Nach wenigen Minuten hatte ihn die Beamtin schon erspäht und schien sich demonstrativ noch mehr Zeit zu lassen. Ihrem Blick wich er schnell aus, wollte er doch noch ein wenig auf dieser Welt verweilen.

Wieder dauerte es eine halbe Ewigkeit und, wie ihm schien, noch etwas länger, bis er an der Reihe war.

„Ich möchte bitte meine Einzahlung von vorhin wieder rückgängig machen.“

„–“

Sie ließ ihn mit aller Deutlichkeit spüren, dass er – und nur er allein – die Schuld trug an ihren vom vielen Schreiben schmerzenden Fingern, die nun schon wieder für nichts und wieder nichts Formulare ausfüllen mussten.

Und dann geschah das Unglaubliche:

Mit aller Gelassenheit und hasserfülltem Gesicht schob sie ihm „seine“ vier blauen Geldrollen zu.

„Bitteschööön.“

„SCHÖN‘ DANK!!!“

Einem HB-Männchen gleich, schoss er laut fluchend zum Zimmer des Dienst-Stellen-Leiters, riss ohne anzuklopfen die Tür auf und knallte dem verängstigten Nichts-Tuer die vier Geld-Rollen auf den sehr übersichtlichen Schreibtisch, wobei sich eine sofort ihres Inhalts entledigte und diesen im halben Büro verteilte.

Nach kurzer, aber heftiger Schilderung des Vorfalles zückte dieser anstandslos sein Portemonnaie und reichte ihm mit zitternder Hand einen Zwanzig-Mark-Schein.

Noch ehe der Vorsteher die Frage nach der Personen-Beschreibung, um sich später seinerseits fürchterlich zu rächen, beendet hatte, war der wütende Kunde schon wieder verschwunden.

Als er wieder auf der Straße war, sog er genüsslich die abgasgeschwängerte Luft, die ihm um einiges besser erschien, als die in der Schalter-Halle, ein und machte sich schnellen Schrittes auf den Weg zum Super-Markt, der in wenigen Minuten schließen würde.

Von ständig wiederholtem „Bitte-kommen-Sie-an-die-Kasse“ bedrängt, gelang es ihm, das Nötigste zusammenzutragen, obwohl ihm der Appetit schon längst abhanden gekommen war.

Endlich wieder zuhause, musste er feststellen, dass der Briefträger doch noch gekommen war, und er sich die ganze Aktion hätte sparen können.

Neben der Mitteilung über das endlich eingetroffene, lang ersehnte Arbeitslosen-Geld fand er noch einen Brief.

Post von der Post:

Als er sie las, traute er seinen Augen nicht.

Im Laufe der Zeit hatten sich Kontoführungs-Gebühren und – mangels Masse – daraus resultierende Überziehungs-Zinsen zu einem netten Saldo angehäuft.

„... und möchten Sie bitten, den Betrag von DM 13,51 baldmöglichst auszugleichen.“

